

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 12

Charlottenburg, Freitag, den 25. März 1910

Jahrg. 37

Sperren

Vollsperrern in Deutschland: Colditz (A.-G.) Glaß (Nachwalsky). Ilmenau (Schumann & Klett). König (Rödel & Wegner). Mannheim. Meissen. Ottendorf-Drilla (August Walthers). Weißwasser (August Schweig & Co.) Untermyhaus (Alois Rödel).

Halbsperrern in Deutschland: Alexandrinenal (Rechnagel). Altwasser (C. Tielch & Co.) Bonn (Mehlem). Cortendorf. Flörsheim a. M. Gräfenroda (Heene, Eckert & Menz). Königszell. Langewiesen (Schlegelmilch). Neuhaldensleben (Hubbe). Oeslau. Passau. Reichenbach (Schwabe). Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Schlierbach. Selb (L. Hutschenreuther inkl. Firma Jäger & Werner). Sörnemitz. Stanowitz. Tettau. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Brüx (Steingutfabrik von Karl Spig). Frainersdorf (B. A. Branitzky). Laun (B. Bermann).

Auferstehung.

Dem siegreichen, dem verkirchlichten Christentum war die Unsterblichkeit des Geistes noch nicht unsterblich genug. Die Kirche ist in gewissem Sinne mehr oder weniger eine Veräußerlichung der Religion. Religiöses Empfinden ist die allerpersönlichste, allerinnerlichste Zwiesprache, die die Menschenseele in ihren besten Stunden mit dem Weltgeiste hält. Religiöses Empfinden, im Großbetriebe der Kirche erzeugt, bedarf der sichtbaren Zeichen für das Unsichtbare, der wiederholbaren Formeln für das Unausprechliche, in der Menschenseele sich stetig Wandelnde und Erneuernde. Jede Kirche richtet goldene Rälber auf, kaum daß das Wort erklingen ist: Du sollst nicht Götter haben neben mir.

Die orthodoxe Kirche beeilte sich denn auch, dem Christus, der in der Menschheit auferstanden, der in dem Kaiser Julianus Apostata noch einmal dem Opfertod für reines Menschentum gestorben war, eine blutleere Erscheinung entgegen zu setzen, die eine Zeitlang auf Erden gewellt haben sollte, dessen Existenz Frauen und Männer bezeugt hatten, und die endlich „aufgefahren war gen Himmel“.

Jahrhundertlang hatte das Wort, als Dogma oder Symbol wenigstens einen Sinn. Dann aber kamen einige Leute und nahmen eine kleine Korrektur an unserem Weltssystem vor. Da kam Christoph Columbus, fuhr um die halbe Erde herum und strich die Begriffe „oben und unten“ aus unserer Vorstellung. Es kam Nikolaus Kopernikus, rückte die Erde aus dem Mittelpunkt des Weltgeschehens in ein bescheidenes Eckchen und weitete die Himmelskuppel zum Weltall. Und dann kam Immanuel Kant, unterzog unseren Bestand an sogenannten „ewigen“ Gesetzen des Denkens einer genauen Nachprüfung und endete damit, alles in Scherben zu schlagen. Nach ihm kam Arthur Schopenhauer und suchte den Pfad, der von der Zeit zur Ewigkeit, von der Menschenseele zur Weltseele führt; statt vom verschütteten Trümmerfelde des formalen Denkens, vom jungfräulichen Boden des Wollens aus neu zu entdecken. Und

endlich kam Charles Darwin und lehrte uns, alles Gewordene und alles Geschehene zu begreifen als eine einzige Welle im rastlos wogenden Meere ewigen Werdens und Geschehens.

Für den Himmel der mittelalterlichen Kirche mit seinem ewigen Einerlei der Freuden, ist in dieser Welt so wenig Raum, wie für die Hölle mit der unendlichen Langeweile ihrer Qualen. Aber für den Christus, der die vollkommenste Einheit von Reden und Handeln gewesen, ist darin mehr Raum denn je. Denn unsterblich ist in ihr jede Tat, und auferstanden ist in ihr noch jeder, der in ihr, nach Christi Worte, kein Leben krasser Selbstsucht gelebt, sondern sein Leben verzehrt hat im Dienste der Menschheit.

Das Gesetz von der Erhaltung der Kraft — was ist es anders als der Glaube an die Unsterblichkeit der Tat! Ich kann nichts tun, und sei es das Unbedeutendste, was nicht eine Folge hätte, und die Folge wieder eine, und so fort in unendlicher Kette, bis zum stillen Strande der Ewigkeit. Ich kann keinen Gedanken aussprechen, der nicht in der lauschenden Seele des anderen eine Schwingung auslöste, die nun irgendwo wieder einen Gedanken gebiert, so daß eine klingende und schwingende Bewegung durchs Weltall geht. Nur daß die Spur meines Gedankens, wenn ich eben nur ein bescheidener Durchschnittsmensch bin, für menschliche Augen nicht allzu weit zu verfolgen ist. Aber die großen Geister, die dem rauschenden Strome der Menschheit frische Wasser zugeführt haben, sie erleben alle ihre Auferstehung, nachdem sie ihre drei Tage in der Finsternis und der Stille des Grabes zugebracht haben. Wenn ein Großer stirbt, scheint er für den engen Kreis der Zeitgenossen zunächst wirklich tot zu sein; sie empfinden nur die Lücke, die er hinterließ. Bis die Welle sich am Strande gebrochen hat und rückflutend wiederkehrt, ihr belebender Odem erst von wenigen Auserwählten gespürt wird und plötzlich Tausende und Abertausende den unsterblichen Geist des Toten in seinem lebendigen Wirken zu fühlen und zu begreifen anfangen.

Ist dieser Gedanke, daß der Geist großer Männer in ihrem Volk, in der Menschheit, im Weltall unsterblich lebt und webt, etwa nicht religiös? Ist er etwa darum weniger religiös, weil er nicht in den Formen unseres unvollkommenen, mit Leiden und Mängeln überreich behafteten Körperdaseins vorstellbar läßt? Ist es nicht, um meinen Geist aus diesem Jammerthal auf die Höhen der Menschheit zu retten, genug für mich, zu wissen, daß die Spur von meinen Erden-tagen nicht in Neonen untergehen kann?

Den Kirchen, deren Reich ein wenig sehr von dieser Welt geworden, ist es nicht genug. Sie brauchen auch noch die Gewißheit, daß nach unserem Tode irgendwo ein schemenhaftes Abbild unserer Körperlichkeit herum flatterte in ewiger Lust oder ewigem Leide, man weiß nicht recht, zu welchem Zweck, es sei denn, die irdische Schreckensherrschaft der Kirchen über gläubige Gemüter aufrecht zu erhalten. Eine Kirche, die an die Unsterblichkeit der Tat und an die Auferstehung des lebendigen Wortes glaubte, könnte nicht auf den Einfall geraten, Ketzer zu verbrennen und Modernisten zu verfluchen. Fürwahr, es wäre an der Zeit, daß auch für diese Kirche Christus wieder auferstände. Christus, der unsterblich und der echte Sohn seines Gottes ward, weil er inmitten eines nationalen Priesterstaates den Menschen entdeckte und den Kreuzestod erlitt, weil er den Menschen nicht lassen wollte, selbst um die heiligsten Nationalgüter und den „heiligen Profit“ nicht.

Die Reichsversicherungsordnung.

Endlich ist die neue Reichsversicherungsordnung im Entwurf zum zweiten Male bekannt geworden und dem Reichstag zugegangen. Ueber den hauptsächlichsten Inhalt und Aufbau der neuen Ordnung der Versicherungsgesetze wird geschrieben:

Der Entwurf enthält 1754 Paragraphen, die in sechs Bücher geteilt sind. Es ist fast wortgetreu eine Wiederholung des am 3. April dem Bundesrat zugegangenen und gleichzeitig veröffentlichten Vorentwurfs. Auch nicht ein kleiner Teil der vielen gegen die Vorschriften des Entwurfs seitens der Arbeiterklasse geäußerten Bedenken, Wünsche und Forderungen ist berücksichtigt.

Der Entwurf nimmt wie seine Vorgänger von der Verwirklichung einer Verschmelzung der gesamten Arbeiter-Versicherungsgesetzgebung Abstand. Einheitlich soll nur eine größere Bureaukratisierung und Verschlechterung des Instanzenzuges werden. Als unterste Instanz soll das Versicherungsamt mit einem Versicherungsamtmann an der Spitze geschaffen werden. Dieser lokale Unterbau soll zugleich als Aufsichtsinstanz für die Krankenversicherung dienen. Als obere Instanz und an Stelle der Schiedsgerichte soll ein Oberversicherungsamt treten. Das Reichsversicherungsamt (beziehentlich das Landesversicherungsamt) soll nach wie vor als oberste Instanz fungieren. Die Zuständigkeit des Reichsversicherungsamtes ist erheblich zugunsten der Arbeiter eingeeengt. Auf dem gesamten Gebiete der Reichsversicherung soll als Rechtsmittel an das Reichs- (oder Landes-) versicherungsamt nur noch die Revision zulässig sein.

Der Rekurs, wie er seither für die Unfallversicherung bestand, fällt weg. Die Revision kann nur auf Gesetzesverletzungen, Verstöße wider den klaren Inhalt der Akten und wesentliche Mängel des Verfahrens gegründet werden. In einer Reihe von Fällen ist auch die Revision ausgeschlossen. Am wichtigsten ist ihr Ausschluß in den Sachen der Unfallversicherung, in denen es sich um die Feststellung der Entschädigung nach Aenderung der Verhältnisse handelt. Das Oberversicherungsamt soll endgültig darüber entscheiden. Damit blüht der Rentenquetscherei ein noch weiteres Gebiet als heute. Die neuen Ämter sollen staatlichen oder Gemeindebehörden angegliedert, die Vorsitzenden dieser Ämter vom Staat oder von der Gemeinde ernannt und zu beiden Instanzen Arbeitgeber und Versicherte hinzu gezogen werden. So sollen rund 1000 neue Ämter mit einem Aufwand von vielen Millionen neu geschaffen werden.

Die Einzelheiten über die Organisation enthält das 176 Paragraphen umfassende erste Buch, das zweite (§§ 177—599) regelt die Krankenversicherung. Der Unfallversicherung ist das dritte, von §§ 560 bis 1211 reichende Buch gewidmet. Das vierte Buch (§§ 1212 bis 1482) behandelt die Invalidenversicherung, die Altersversicherung und die neue einzuführende Hinterbliebenenversicherung. Das fünfte Buch regelt die Beziehungen der Versicherungsträger zu einander und zu anderen Verpflichteten, das sechste (§§ 1528 bis 1754) das Verfahren.

Die Krankenversicherung bringt eine Ausdehnung auf die in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen, auf die Hausgewerbetreibenden, die Dienstboten und die unständigen Arbeiter. Jedoch, ist die Versicherung dieser Personen sowie im ersten Entwurf nach den verschiedensten Richtungen hin schlechter gestellt wie die anderer Arbeiter. Die im Vorentwurf vorgeschlagene und durch den Reichsversicherungsamt vorgeschlagene, die im Entwurf vorgeschlagene, deren regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst 2000 Mk. nicht übersteigt, ist auch im neuen Entwurf vorgeschlagen.

Die Wöchnerinnenunterstützung ist auf die Dauer von im ganzen acht Wochen, von denen mindestens 6 Wochen auf die Zeit nach der Niederkunft fallen, in Konsequenz der Vorschriften der letzten Gewerbeordnungsnovelle, ausgedehnt. Neu ist der Vorschlag, daß die Kassensatzungen fakultativ Wöchnerinnen, so lange sie ihre Neugeborenen stillen, ein Stillgeld in Höhe des halben Krankengeldes bis zum Ablauf der zwölften Woche nach der Niederkunft zubilligen können.

Der Zersplitterung der Krankenkassenorganisationen durch den Aufbau einer Einheitskrankenkasse tritt der Entwurf keineswegs entgegen. Es läßt sich die endliche Aufhebung der Gemeindefrankenversicherung, die schon im Jahre 1882 als eine bald zu beseitigende Ersatzeinrichtung bezeichnet wurde, eben so wenig, wie die Einreihung der Baukrankenkassen in die Betriebskrankenkassen auch nur als ein Ansatz zu einer Beseitigung der verschiedenen Arten der Krankenversicherung bezeichnen. Denn der Entwurf schafft eine Reihe neuer Krankenkassengebilde. Er kennt allgemeine und besondere Ortskrankenkassen, allgemeine und besondere Landkrankenkassen. Insbesondere diese Land-

krankenkassen, denen die ländlichen Arbeiter, die Dienstboten, die unftet Beschäftigten und die Hausgewerbetreibenden unterstellt werden sollen, vermehren die Mannigfaltigkeit der Krankenkassenarten. Die Betriebskrankenkassen, Innungskrankenkassen und Knappschaftskassen sollen trotz der erheblichen Gründe, die gegen das Weiterbestehen dieser Organisationen sprechen, bestehen bleiben. Betriebskrankenkassen sollen bei einer Zahl von 500, in Ausnahmefällen von 250, bei Binnenschiffahrtskassen, sogar schon bei 50 Arbeitern zugelassen werden. Die jetzigen eingeschriebenen Hilfskassen sollen Ersatzkassen genannt werden. Die völlige Erdrosselung des Rechts der Arbeiter, in Hilfskassen für die Fälle von Krankheiten ohne ausdrückliche behördliche Genehmigung sorgen zu dürfen, soll durch eine Reihe von Vorschriften in der Reichsversicherungsordnung und durch Aufhebung des Hilfskassengesetzes erzielt werden.

Die Entrechtung der inneren Verwaltung der Ortskrankenkassen, wie sie der erste Entwurf vorschlug, ist auch in dem jetzigen Entwurf beibehalten. Während die Betriebskrankenkassen, die Innungs-, die Knappschaftskrankenkassen bestehen bleiben und ihre Mängel vermehrt werden sollen — so soll ein Zusammenschluß mehrerer Betriebskrankenkassen durch Vereinbarung der Arbeitgeber stattfinden dürfen — wird eine ganz erhebliche Beschränkung der Selbstverwaltung der Ortskrankenkassen geplant. Der Beitrag der Arbeitgeber und Versicherten soll künftig der gleiche sein, aber auch im Vorstand sollen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in gleicher Zahl zusammen wirken. Der Vorsitzende der Ortskrankenkasse soll durch übereinstimmende Wahl beider Teile ernannt werden. Wenn, und so lange, als sich die Gruppen der Arbeitgeber und der Arbeiter über die Person des Vorsitzenden nicht einigen, soll der Vorsitzende durch das Versicherungsamt bestellt werden können. Die Verhältniswahl soll für alle Angelegenheiten der Krankenkasse obligatorisch werden. Für die Beziehungen zwischen Ärzten, Apothekern und Kassen sind die früheren Vorschriften nicht wiederholt. In den §§ 377 bis 407 ist in umständlichster Weise unter schwerer Beeinträchtigung des Selbstverwaltungsrechtes der Kassen und des Rechtes der Kassenmitglieder ein Verfahren zugunsten der Ärzte, Zahnärzte und Apotheker vorgeschlagen, das von dem Zwang der Ärzte zur Behandlung weit entfernt ist. Aus den die Unfallversicherung umfassenden Bestimmungen sei auf die Ausdehnung der Versicherungspflicht hingewiesen. Sie entspricht den im Vorentwurf gemachten Vorschlägen.

Die schmalen Renten sind weder bei der Unfall-, noch bei der Invalidenrente erhöht.

Die Vorschriften über die Alters- und Invalidenrenten sind in allen dem Arbeiter nachteiligen Bestimmungen voll aufrecht erhalten. Der dem Sprachgebrauch und Rechtsgesühl ins Gesicht schlagende Begriff einer Erwerbsunfähigkeit im Sinne des Invalidenversicherungsgesetzes ist unverändert geblieben. Altersrente soll nach wie vor nur der erhalten können, der das 70. Lebensjahr vollendet hat; ein Herabgehen auf das 60. oder 65. Lebensjahr ist abgelehnt. Die freiwillige Zusatzversicherung, wie sie der Vorentwurf enthielt, ist beibehalten. Darnach kann jeder Versicherungsberechtigte und jeder Versicherungspflichtige die ihm nach dem Gesetze zustehenden Leistungen dadurch etwas erhöhen, daß er in beliebiger Zahl Zusatzmarken in seine Quittungskarte klebt. Hat er für eine Mark Zusatzmarken geklebt, so erhält er einen Anspruch auf Zusatzrente von 2 Pfennigen.

Die Witwen- und Waisenversicherung, wie sie der Entwurf vorschlägt, bedeutet einen Lohn auf die Worte „Versicherung“ und „Rente“. Die Hinterbliebenenversicherung ist im wesentlichen auf Beiträge der Versicherten und der Arbeitgeber aufgebaut. Bekanntlich sollte nach dem Zolltarifgesetz bereits vom 11. Januar 1910 ab eine Witwen- und Waisenversicherung eintreten. Es ist bekannt, daß der Reichstag jüngst allein gegen die Stimmen der Sozialdemokraten das Inkrafttreten der sogenannten Witwen- und Waisenversorgung noch weiter hinaus geschoben hat. Die Mittel sollen nunmehr im wesentlichen durch die Arbeiter aufgebracht werden. Der Betrag der Beitragsmarken soll um ein Viertel erhöht werden. Sind bislang in Lohnklasse I bis V: 14, 20, 24, 30 und 36 Pf. zu kleben, so soll der Betrag künftig auf 20, 24, 30, 38 und 46 Pf. erhöht werden. Diese Abwälzung der Armenlasten auf die Schultern der Arbeiter nennt das Zentrum Fürsorge für die Witwen und Waisen. Die Rente der Invalidenwitwe soll $\frac{3}{10}$ die Waisenrente bei Vorhandensein einer Waise $\frac{3}{20}$ der Invalidenrente des verstorbenen Mannes betragen. Hierzu tritt der Reichszuschuß in Höhe von 50 Mk. zu jeder Witwen- und für 25. Mk. zu jeder Waisenunterstützung. Wenn ein Arbeiter aus Lohnklasse IV volle 30 Jahre lang bei einem Einkommen

von 1000 Mk. wöchentlich 38 Pf. zahlt, so würde seine invalide Witwe ganze — 122,40 Mk., sein Kind 61,20 Mk., beide zusammen 183,60 Mk. jährlich an Rente oder 50 Pf. täglich erhalten. Die Witwenrente ist stets noch niedriger als die Invalidenrente. Hatte der verstorbene Ehemann zehn Jahre lang die Beitragsmarken voll geklebt, so beträgt die Witwenrente in Lohnklasse I (Jahresarbeitsverdienst bis 350 Mk.) 72,60 Mk., in Lohnklasse II (Jahresarbeitsverdienst 350—550 Mk.) 80,40 Mk., in Lohnklasse III (Jahresarbeitsverdienst 550—850 Mk.) 86,40 Mk., in Lohnklasse IV (Jahresarbeitsverdienst 850—1150 Mk.) 92,40 Mk., in Lohnklasse V (Jahresarbeitsverdienst über 1150 Mk.) 98,40 Mk. jährlich. Es ist geradezu schamlos, solche Beträge von monatlich 8,20 Mk. und darunter eine „Rente“, „Witwenrente“, zu nennen.

Bezeichnend für den rückständigen und rückläufigen Kurs unserer Reichspolitik ist es, daß dieses Nachwerk als ein Stück Fortschritt auf sozialpolitischem Gebiet ausgeschrieben wird, und daß es nach keiner Richtung hin den von der Arbeiterklasse erhobenen vollberechtigten Forderungen entgegen kommt.

Verbands-Angelegenheiten

Gauleiter gesucht!

Der Vorstand hat beschlossen, für die Bezirke Oberfranken und Oberpfalz gemeinsam einen Gauleiter anzustellen. Das Gehalt beträgt fürs erste Jahr (bis zur nächsten Generalversammlung) 1800 Mk. Den Zeitpunkt der Anstellung zu bestimmen hat sich der Vorstand noch vorbehalten.

Bewerber müssen Mitglieder unseres Verbandes sein, sich bis spätestens 15. April melden und in dem Bewerbungsschreiben ihre Auffassung über die Aufgaben eines Gauleiters dartin.

Die Wahl vollzieht der Vorstand. Erfolgreiche Bewerbungen werden durchaus vertraulich behandelt.

Bewerbungsschreiben sind an den unterzeichneten Vorstandsvorsitzenden zu adressieren.

Der Vorstand.
J. A.: Georg Wollmann.

Hus unserem Berufe

Die Ostervormesse zeigte nach den Berichten, die bisher darüber vorliegen, gegenüber der vorjährigen Messe ein günstiges Bild. Namentlich beteiligte sich das Ausland wieder lebhafter an den Käufen. So heißt es in einem der Berichte: „Gegenüber dem Vorjahr ist mit Genugtuung festzustellen, daß Amerika wieder stärker in das Geschäft eingegriffen hat. Auf der Messe waren die Einkäufer der namhaftesten Importhäuser von New-York, Philadelphia, St. Louis etc. zu finden. Für keramische Artikel und Glaswaren ist zwar von einem großen amerikanischen Geschäft nicht zu reden. In besseren keramischen Erzeugnissen ist zum Teil wenigstens, von den Amerikanern recht gut gekauft worden. Bei besonders ansprechenden Neuheiten, die dem amerikanischen Markt angepaßt sind, selbst der etwas höhere Preis nicht. In der breiten Masse waren allerdings auch die Amerikaner wenig kaufwillig. Vom übrigen Ausland war England ziemlich stark vertreten, doch haben, dem Vernehmen nach, die von dieser Seite erteilten Aufträge wenig befriedigt. Das englische Geschäft scheint sonach noch immer die erwünschte Lebhaftigkeit vermissen zu lassen. Frankreich, vor allem die pariser Bazare, hatten wie immer ihre Einkäufer zur Messe entsendet, doch war das französische Element weniger kaufwillig als zur vorjährigen Frühjahrsmesse, auf welcher die Franzosen bekanntlich zu den Hauptkäufern zählten. Die Ursache der diesmaligen Zurückhaltung der französischen Kundschaft ist wohl eine Folgeerscheinung der kürzlichen Ueberschwemmungen, die einen großen Teil der Fremden zur Abreise veranlaßten.“ Im übrigen waren Vertreter fast aller Nationen auf der Messe, selbst Afrika, Australien und die Türkei fehlten nicht. Vom Inlande war vor allem die Warenhauskundschaft stark vertreten, die für viele Aussteller noch immer gern gesehene Gäste — weil Postenkäufer — sind.

Dividenden und Geschäftsgang treten in ihrem Zusammenhang durch die bekannt werdenden Zahlen der Geschäftsergebnisse der Aktiengesellschaften deutlich in die Erscheinung. So geben wir

nachstehend die Nachrichten über die Abrechnungen einiger Gesellschaften wieder.

Bonn. Ludwig Wessel, A.-G. für Porzellan- und Steingutfabrikation. Der Abschluß für 1909 ergab einen Rohgewinn von 196 235 Mk. (i. B. 150 950 Mk. Betriebsverlust) zur folgenden Verwendung: Abschreibungen 102 263 Mk. (107 179 Mk.), Rücklage 4695 Mk., Vergütungen 6644 Mk., 2 1/2 v. H. Dividende = 65 625 Mk. und Vortrag 16 937 Mk.

Limbach. Porzellanfabrik Limbach A.-G. Der Reingewinn des Jahres 1909 beläuft sich 45 657 Mk. (1908: 41 855 Mk.); als Dividende kommen 8 pSt. (8 pSt.) zur Auszahlung.

Eirschenreuth. Porzellanfabrik Eirschenreuth A.-G. „Das Jahr 1909 schließt mit 173 816 Mk. (1908: 176 530 Mk.) Reingewinn ab, aus dem 14 pSt. (14 pSt.) Dividende verteilt werden. Für Arbeiterversicherung wurden 13 489 Mk. ausgegeben, für Steuern und Versicherungen 19 154 Mk. — Nach dem Geschäftsbericht ist die allgemeine Marktlage der Industrie, namentlich in bezug auf das Auslandsgeschäft noch immer sehr unsicher, und nur durch die allergrößten Anstrengungen ist es gelungen, den Umsatz so zu halten, daß die Dividendenverteilung die Höhe wie im Vorjahr erreicht. Die infolge der Neueinrichtungen erhöhte Warenmenge konnte allerdings nicht abgesetzt werden, trotzdem wurde der Betrieb das ganze Jahr voll aufrecht gehalten. Die Lagerbestände bestehen durchweg nur aus den laufendsten Artikeln, welche bei weiterer Belebung des Geschäftsganges sehr zustatten kommen. Die Erweiterung und Modernisierung der Fabrik ist vollendet, doch werden in den alten Räumen noch Reparaturen erforderlich sein. Der in das neue Geschäftsjahr übernommene Auftragsbestand ist annähernd der gleiche wie im Vorjahr, der Eingang der Aufträge läßt aber immer noch zu wünschen übrig und es muß ein merklicher Umschwung eintreten, um alle Abteilungen der Fabrikation rationell auszunutzen zu können.“

Duz. Der Abschluß der Duzer Porzellan-Manufaktur A.-G. vorm. Ed. Eichler in Berlin, ergibt einen Bruttogewinn von 97 499 Mk. (i. B. 101 913 Mk.) Nach Abschreibungen von 31 879 Mk. (i. B. 28 111 Mk.) und Rückstellungen im Gesamtbetrag von 5620 Mk. (i. B. 3802 Mk.) wird die Verteilung einer Dividende von 6 pSt. (i. B. 7 pSt.) vorgeschlagen.

Ueber Fabrikanten- und Händlerorganisationen in der Porzellanindustrie wurde vor kurzem dem Handelsblatt einer berliner Tageszeitung geschrieben: „Der Verband deutscher Porzellan-, Steingut- und Glaswarenhändler hielt gelegentlich der Leipziger Ostermesse seine diesjährige Frühjahrsversammlung ab. Gemäß Beschluß der Versammlung wurde der Name des Verbandes umgeändert in „Reichsverband der Spezialgeschäfte in Porzellan-, Glas-, Haus- und Küchengeräten G. V. (R. D. S.)“ Im vergangenen Jahre sind dem Verband nach Mitteilung der Verbandsleitung rund 200 Mitglieder beigetreten. Die vorgelegten neuen Satzungen fanden nach kurzer Diskussion einstimmige Annahme. Weiter beschloß die Versammlung die Schaffung einer weißen Liste derjenigen Qualitätsfabriken, die sich bereit erklärt haben, die Bestrebungen des Verbandes zu unterstützen, hauptsächlich in bezug auf die Gesundung der Branche und Befreiung des Detailhandels von Auswüchsen aller Art. Die Einteilung des Reichsverbandes in Bezirksgruppen soll weiter durchgeführt werden. Die Vorsitzenden der vor kurzem gegründeten Bezirksgruppen Rheinland-Westfalen und Königreich Sachsen berichteten in günstigem Sinne über den Ausbau ihrer Organisationen. Bezüglich der Vereinigung deutscher Porzellanfabriken wurde anerkannt, daß diese in der Hinsicht der Ordnung und Reellität im Porzellanhandel zu sorgen. Die Festlegung von Minimalpreisen für Festongeschirr wurde mit Genugtuung begrüßt. Den Händlern soll seitens der Porzellanvereinigung eine Liste der deutschen Kunden zur Verfügung gestellt werden, die den diesbezüglichen Revers noch nicht unterschrieben haben. Auch soll darauf geachtet werden, daß die Druckwaren gekennzeichnet werden. — Aus diesem in der Versammlung des Porzellanhändlerverbandes erstatteten Bericht geht hervor, daß in der Porzellanindustrie im Gegensatz zu manchen anderen Gewerben Produzenten- und Händlerorganisationen ziemlich gut miteinander auskommen und bestrebt sind, Hand in Hand zu arbeiten. Wenn schon einmal die Produzenten es für unumgänglich notwendig halten, sich zu Verbänden zusammen zu schließen, so vermögen die Konsumenten oder die Konsumentenvermittler die Gefahr, den Kartellen gegenüber in Nachteil zu geraten, am besten dadurch zu umgehen, daß sie sich gleichfalls zusammen schließen.“ — Und wollen die Arbeiter die Wirkungen des Zusammenschlusses der Unternehmer wirksam eindämmen, so bleibt auch den Kollegen nur der Weg einer festen geschlossenen Organisation zu beschreiten übrig.

Credilitz. Uns wird geschrieben: Schon öfter mußten wir uns in unserem Verbandsorgan mit den Mißständen, die hier in

der Porzellanfabrik P. Rister & Co. herrschen, beschäftigen. Und so auch jetzt wieder. Am 25. Februar 1910 gab es in dieser Fabrik die letzte Auszahlung und da Herr Rister auf der Messe in Leipzig war und seine Reisen machte, so fiel der am 11. März fallende Zahltag aus und die Arbeiter, Männlein und Weiblein, gingen mit leeren Taschen nachhause. Nun ist es schon die dritte Woche, in der kein Geld zur Auszahlung gelangt und die meisten Arbeiter werden bei den hier bekannten hohen Löhnen von 12 bis 15 Mk. pro Woche, wo von sie sich erklärlicher Weise nichts sparen können, halt den Riemen mit Frau und Kind etwas enger schnallen, wenn der Wagen anfängt zu knurren. Wenn nun Herr Rister kommt wird es doch abends wieder 9 oder 10 Uhr werden, bevor die Armen ihre paar Groschen bekommen. Hoffentlich geht nun wieder ein Herr in der Fabrik herum und sagt, es sei Verleumdung, was hier zu lesen ist. Aber es ist doch die reinsten Wahrheit. Darum Achtung, Porzellanarbeiter, vor der Firma Paul Rister & Co.! Erkundigt euch, bevor ihr bei derselben in Arbeit tretet, bei der hiesigen Zahlstelle da werdet ihr die Wahrheit erfahren.

Lugnitz. In dem Steinzeugröhrenwerk der Firma Hoffmann & Co. = Bunzlau befinden sich die Arbeiter in einem Abwehrstreik. Da die Firma, wie man uns mitteilt, Streikbrecher aus den Kreisen der Porzellanarbeiter heran zu ziehen bemüht ist, so machen wir alle unsere Kollegen auf den Kampf bei dieser Firma aufmerksam und warnen vor Zuzug nach dort.

Selb. Ueber die Verhältnisse in der Gutschenreuther Fabrik wird uns berichtet: Von den Arbeitern sind die verschiedensten Klagen über mißliche Arbeitsverhältnisse zu hören, und zwar ist es der Herr Direktor Herrmann, der den Anlaß zu diesen Klagen bietet. Besonders scheint es Herrn Herrmann das Brennhaus angetan zu haben. Er arbeitet dort an einer großen Erfindung, doch was er erfinden möchte, das wissen die Götter, die Brenner wissen das nicht, wenigstens haben sie keine Ahnung, was er mit seinen Manipulationen an den Feuerungen eines Brennofens bezwecken will. Seine Aufgabe scheint ihm indessen nicht recht gelingen zu wollen, trotzdem er ganze Nächte diesem Zwecke opfert. Ein kürzlich von ihm gebrannter Ofen hat ihm besonders böß mitgespielt; das Geschirr war zum großen Teil verdorben. Der Schaden eines derartig verpfuschten Brandes ist kein geringer. Interessant wäre es, zu wissen, wie viel Schaden seine bisherigen Versuche schon verursacht haben. Natürlich wollen wir Herrn Herrmann das Recht zu seinen Versuchen nicht bestreiten, auch kann uns der Schaden, den er dadurch der Firma zufügt, nicht interessieren, aber daß er den Schaden zum Teil wieder durch Lohnreduzierungen wett zu machen sucht, das ist es, was einer Kritik bedarf. Das einmal verpfuschte Geschirr kann selbstverständlich auch ein anderer Brenner nicht mehr zurecht brennen. Trotzdem hat er einem Brenner den Ofen genommen. Auch entzieht er den Brennern mitunter die Prämie, was eine empfindliche Lohnkürzung bedeutet. Auch in der Puzstube, Binderei und anderen Abteilungen hat er Lohnreduzierungen vorgenommen. Während also Herr Herrmann einen Schaden von Tausenden verursacht, sucht er den Arbeitern den ohnehin kärglichen Lohn zu verringern. — Vielleicht gehen dadurch auch den Kollegen bei Gutschenreuther endlich einmal die Augen auf; denn wenn unter den Arbeitern dieses Betriebes eine feste Organisation bestehen würde, wäre vieles besser.

Unterbars. Bei der Firma Louis Rödel sind, wie wir in Leipzig meldet, am 9. März die Arbeiter im Luetzcher getündigt. Wie wir bereits in der letzten Nummer der Ameise berichteten, ist über diese Firma die Sperre verhängt. Zuzug ist also zu unterlassen.

Weisswasser. Man teilt uns mit, daß von der Firma Schweg & Co. Dreher unter Chiffre gesucht werden. Dazu möchten wir für unsere Kollegen bemerken, daß diese Firma mit den bei ihr beschäftigten Drehern seit längerem in Differenzen steht. Der Grund dafür liegt einmal in Preisfragen und zum anderen in der Abneigung der Betriebsleiter gegen die Organisation unserer Kollegen. Es empfiehlt sich also, diese Arbeitsangebote nicht zu beachten. Auch ist über diesen Betrieb die Sperre verhängt.

Schweden. Ueber den Stand der schwedischen Porzellanindustrie wurde der „Rundschau“ geschrieben: „Schweden wird in Kürze seine vierte Porzellanfabrik bekommen. In Lidköping wurde die Aktiebolaget Lidköpings porslinsfabrik gegründet, mit mindestens 350 000 Kr. Aktienkapital, das schon überzeichnet ist und bis auf 1 050 000 Kr. erweitert werden kann. Die Fabrik, am Hafen gelegen, soll Ende des Jahres fertig sein, mit 4 Öfen versehen werden und gegen 200 Arbeiter beschäftigen. Die Firma

ist eine Erweiterung der 1900 gegründeten Porzellanmanufaktur P. Nyman's porslinsmaleri-Aktiebolag, deren Direktor Per Nyman auch Direktor der neuen Fabrik wird. Die alte Firma führte, hauptsächlich aus England, viel Porzellan ein und will nun solches, soweit möglich mit schwedischer Rohware, selbst herstellen. — Die bisherigen Porzellanfabriken Schwedens sind: Rörstrands Aktiebolag in Stockholm, Gustafsberg auf der Insel Bärmdön bei Stockholm, und Aktiebolaget Göteborgs porslinsfabrik. Die älteste von allen ist Rörstrand, 1726 gegründet. Eine von J. E. L. Ehrenreich 1758 zu Marieberg auf Rungsholmen, Stockholm, angelegte Konkurrenzfabrik bestand nur bis 1788 und ging in Rörstrand auf. Gustafsberg wurde 1826 nach englischem Vorbild angelegt. Bis um 1855 stellten beide Fabriken fast ausschließlich Haushaltungsartikel aus englischem Steingut her. Da führte Gustafsberg das Umdruckverfahren und die Herstellung von Porzellan, Majolika und feineren emaillefarbigen Waren ein; in den letzten Jahren hat es die Erzeugung von Jaspis-Sgraffittosachen und grünglasierten Artikeln mit schwarzer Unterglasurmalerei hinzugefügt. Gustafsberg wurde 1875 Aktiengesellschaft unter der Firma A.-B. Gustafsbergs fabrik intressenter. Rörstrand, seit 1797 im Besitze von Oberdirektor B. K. Geijer und seiner Erben, bis es 1868 A.-B. wurde, hat eine umfassende Produktion von Servicen aus Hart- und Knochenporzellan, Kunstfachen, Porzellan mit Kristallglasuren usw. A.-B. Göteborgs Porslinsfabrik wurde 1899 mit 375 000 Kr. Aktienkapital gegründet. Die Fabrik liegt zu Lundby bei Göteborg und ihre Erzeugnisse kamen 1901 in den Handel. — Der Wert von Schwedens Porzellanherstellung betrug im Jahre 1907 etwa 4 1/2 Millionen Kr. und es wurden dabei über 2000 Arbeiter beschäftigt.“

Aus anderen Verbänden

Holzarbeiter. Das Ende der Tarifbewegung in Sicht? Es haben weitere Verhandlungen zwischen den Verbandsvorständen unter Hinzuziehung von Vertrauensleuten der beiderseitigen Parteien stattgefunden. Aus einzelnen Orten waren auch nochmals Vertreter der Ortsparteien nach Berlin geladen. Das Resultat dieser Auseinandersetzungen ist nun, daß für die Orte Zeitz, Leipzig, Barmen, Danzig, Köln, Königsberg, Beuthen, Rattowitz, Königshütte, Oldenburg, Lüneburg, Rendsburg, Görlitz, Göttingen, Spandau, Greifswald, Düsseldorf, Kiel, Quedlinburg, Lübeck, Erfurt, Bernburg, Brandenburg, Zittau, Braunschweig, Stettin, Potsdam, Nowawes, Thorn, Bromberg, Dresden, Guben, Burg, Halle, Berlin, Hildesheim, Harburg und Hannover eine Verständigung erzielt ist. In einer großen Anzahl Städte haben bereits Versammlungen stattgefunden und sind die Vorschläge dort anerkannt. In den Städten, für die eine Einigung durch die Verhandlungskommission resp. Verbandsvorstände zustande gekommen ist, sind rund 34 000 Holzarbeiter beschäftigt. In Bernau, Essen-Kray, Posen und München wird gegenwärtig noch weiter verhandelt. In den noch ausstehenden Orten kommen 3000 Arbeiter in Frage. Der gegenwärtige Stand der Dinge berechtigt also zu der Hoffnung, daß die große Tarifbewegung recht bald zum endgültigen Abschluß gebracht wird. Allerdings muß in den einzelnen Orten noch eine Verständigung über Einzelheiten, wie Akkordtarif usw. stattfinden. Doch dürften sich hieraus Schwierigkeiten, die den Abschluß der Bewegung illusorisch machen würden, vermeiden lassen. Der Unternehmerschutzverband hat aber dieses bedauert, daß die Beiträge nur dann als vollzogen gelten, wenn sie von den Unternehmern aller Orte angenommen sind. Es ist aber kaum anzunehmen, daß die Unternehmer die Einigung daran scheitern lassen würden, wenn einige übereifrige Scharfmacher versuchen, ihre Quertreibereien fortzusetzen.

Glasarbeiter. Der Vorstand des Glasarbeiterverbandes hat bekanntgemacht, daß wegen Einführung der Krankenunterstützung der Beitrag vom 1. April an um 10 Pf. erhöht wird. Mitglieder, die dem Verband drei Jahre lang angehören, können vom 1. Juli an Unterstützung erhalten; Mitglieder, die dem Verband 1 Jahr lang angehören, müssen sechs Monate und die übrigen Mitglieder ein Jahr Karenzzeit durchmachen.

Internationales

Der Internationale Kongress 1910. Das Internationale Sozialistische Bureau gibt in einem längeren Zirkular bekannt, daß der Internationale Kongress vom 28. August bis 3. September in Kopenhagen tagen wird und zwar

im Konzert-Palast, Bredgade 28. Die Adresse des Ortsausschusses lautet: Stauning, Kopenhagen, Komersgade 22. Die Tagesordnung ist in der letzten Sitzung des Bureaus am 7. November 1909 wie folgt festgesetzt worden: 1. Die Beziehungen zwischen den Genossenschaften und den politischen Parteien. 2. Die Arbeitslosenfrage. 3. Das Schiedsgericht und die Abrüstung. 4. Die internationalen Ergebnisse der Arbeitergesetzgebung. 5. Die Organisation einer internationalen Rundgebung gegen die Todesstrafe. 6. Das für die rasche Ausführung der Beschlüsse der internationalen Kongresse einzuschlagende Verfahren. 7. Die Organisation der internationalen Solidarität.

Der Internationale Kongress für Sozialversicherung, der im Laufe des Jahres im Haag zu seiner neunten Tagung zusammentreten soll, wird sich hauptsächlich mit zwei Fragen beschäftigen. Der erste Verhandlungstag umfaßt die verschiedenen Arten der Staatshilfe zu den Arbeiterpensionen, die Beziehung zwischen Armenfürsorge und Versicherung und die Prüfung der Frage, ob infolge der Entwicklung des Versicherungswesens die Kosten der Armenfürsorge sich verringert haben. Der zweite Verhandlungsgegenstand wird die Einrichtung des ärztlichen Dienstes bei der Krankheits-, Invaliditäts- und Unfallversicherung betreffen. In Verbindung hiermit werden die Streitigkeiten zwischen Ärzten und Versicherungsanstalten und die Beziehungen zwischen Versicherung und sozialer Hygiene zur Erörterung gelangen. Ueber die Ausdehnung der sozialen Versicherung auf neue Gruppen von Interessenten, die Witwen- und Waisenversicherung und die Arbeitslosenversicherung werden nur schriftliche Referate erstattet werden.

Dänemark. Die Organisation unserer dänischen Kollegen, der „Keramist Forbund“ umfaßt im Jahre 1908 drei Abteilungen mit insgesamt 584 Mitgliedern. Von diesen zahlten 69 einen Jahresbeitrag bis 8 Kr., 302 einen solchen zwischen 8—12 Kr., 208 einen solchen zwischen 21 und 37 Kr. Ausgezahlt wurden vom Verband an arbeitslose Kollegen in dem Berichtsjahr 1867 Kr.

Vermischtes

Die Schutztruppen der Unternehmer. Es ist jedem Klassenbewußten Arbeiter bekannt, daß die Polizei in letzter Linie nicht anders ist, als die stramm organisierte, von der Allgemeinheit bezahlte Unternehmer-Handlangertruppe. Je stärker die Unternehmergruppe ist, je williger leistet ihnen die Polizei Bütteldienste. Das zeigt sich namentlich in den Ruhrkohlenbezirken. So veröffentlicht jetzt wieder die Bergarbeiterzeitung folgendes Dokument preußisch-deutscher Kultur:

Die Polizeiverwaltung. Weiden, 18. Dezember 1909.
Der Bürgermeister von Broich.
Tagebuch Nr. 5333.

Ausweisungsbefehl.

Sie sind bei dem Steinkohlenwerk Neumühl, Gemeinde Hamborn kontraktbrüchig geworden und werden deshalb hiermit aus dem preußischen Staatsgebiet ausgewiesen.

Sie sowohl als auch ihre Ehefrau, Anna S. . . . , geboren 1882 in Oesterreich und folgende Kinder:

- | | | | | |
|---------------|-----------|----------------|-----|----------|
| 1. Alois | M | geboren am 29. | 7. | 1902 |
| 2. Franz | M | " " | 1. | 7. 1905 |
| 3. Franziska | M | " " | 24. | 12. 1908 |
| 4. Anna Maria | M | " " | 30. | 11. 1907 |
| 5. Rose | M | " " | 1. | 12. 1909 |

müssen spätestens am 15. Januar 1910 das genannte Staatsgebiet verlassen haben, widrigenfalls die Genannten zwangsweise über die Grenze gesetzt werden.

Eine Rückkehr nach Preußen ist nur mit behördlicher Erlaubnis zulässig. Im anderen Falle erfolgt transportweise Abschiebung.

J. B.: Der Beigeordnete. gez. Mertens.

Für die richtige Abschrift

Der Bürgermeister. (Unleserlich.)

An den Bergmann Mathias M. . . .
österreichischer Staatsangehöriger, Kellersberg.

In Verbindung mit dem Arbeitsnachweis der Bergherren wird diese polizeiliche Willfährigkeit gegen die Unternehmer umso gefährlicher für die Arbeiter. Und angesichts solcher Vorkommnisse kann man es ohne weiteres begreifen, wenn sich der Arbeiter eine Erregung bemächtigt, die nur in einer gewalttätigen mächtigen Entladung ihr Ende finden kann.

Die Verschlechterung der Volksernährung. Während man über den Stand des Wohnungswesens, über die Verschlechterung

und Verbesserung desselben durch die Untersuchungen gelegentlich der Volkszählungen und durch lokale Erhebungen ziemlich genau unterrichtet ist, ist dies bei Volksernährung naturgemäß nicht der Fall. Man kann hier natürlich keine Untersuchung großen Stils vornehmen, sondern muß sich mit der Aufstellung eines Haushaltsbudgets begnügen. In der Hauptsache kann man den Stand der Volksernährung und ihre Bewegung nur indirekt feststellen, man muß annehmen, daß sie sich hebt in Zeiten aufsteigender Geschäftszeit, dagegen in Krisenperioden sinkt. Bei Lohnreduktionen und Arbeitslosigkeit wird eben das schmal gewordene Budget des Arbeiters sich zuerst in Einschränkungen der Ernährung äußern. Dies wieder äußert sich in der Schlachthofstatistik, in der Abnahme der Rinder- und Schweineschlachtungen und in der Zunahme der Pferdeschlachtungen. Paul Mombert hat in dieser Weise im „Archiv für soziale Medizin“ den Einfluß der Krise von 1900 untersucht. Die Volksernährung mußte durch dieselbe um so ungünstiger beeinflusst werden, als auch zugleich die Fleischpreise in die Höhe gingen. Dies zeigte sich im Rückgang der Schlachtungen; auf 51 deutschen Schlachthöfen gingen 1902 die Schlachtungen um 11½ pSt. zurück, die Pferdeschlachtungen nahmen zu, in Beuthen z. B. um 200 pSt., in Frankfurt a. M. um 50 pSt. In vielen deutschen Städten fiel der Kopfanteil des Fleisch- und Bierverbrauches, wie in München und Dresden. In Berlin sank auch der durchschnittliche Verbrauch an anderen Nahrungsmitteln, wie an Obst und Gemüse, Wein, Kaffee usw. Es stieg allein der Verbrauch an Kartoffeln. Auch durch die Krise von 1907 dürfte ein Rückgang der Ernährung eingetreten sein, wenn auch Zeichen vorhanden sind, die jetzt bereits eine Besserung erhoffen lassen.

Zur Unterhaltung

Osterfreude.

Wie die Sonne selbst, nach uralter Sage, in der Frühe des Ostermorgens drei Freudensprünge tut, weil sie über die Finsternis gestiegen hat im Kampf mit dem Winterriesen, so drängt sich Frühlingssehnsucht und Naturfreude in alle Gebräuche, die dem Fest anhangen und von ihm aus grauer Vorzeit unzertrennlich sind. Lange hat sich in vielen deutschen Gegenden die Sitte erhalten, daß sich in der Auferstehungsnacht zwei verummte Gestalten gegenüber treten, der Sommer, mit Efeu oder Immergrün umwunden, und der Winter, in Stroh und Moos gewickelt; beide kämpften miteinander, bis der Winter am Boden lag, dann wurde ihm seine Hülle abgerissen, zerstreut und zertreten. Das Volk aber sang und tanzte dazu und tat sieben Sprünge, um den Jubel der Sonne noch zu überbieten.

„Könnt' Ihr nicht die Siebenschprünge,
Könnt' Ihr sie nicht tanzen?“

So klang es laut und fröhlich aus dem Munde der halbwüchsigsten Burschen und Mädchen. Am Sonntag aber nach der Frühpredigt mußte der Pfarrer von der Kanzel herab ein lustiges Ostermärlein erzählen, nach dessen Schluß die Leute in der Kirche ihr „Ostergelächter“ aufschlugen. Dies heilige Lachen schützte sie vor Trübsinn und gab ihnen Heiterkeit fürs ganze Jahr.

Ein herzhaftes Ostergelächter würde auch uns wohl tun in ersten Zeiten, denn Heiterkeit erhält die Kraft, die not tut, sie hindert sie zu unnütigen, die sich dem Fortschritt entgegenstellen in allen wichtigen Fragen des Lebens. Lachen wir der Feinde, die sich mit dem Stroh ihrer Torheit und dem Moose des Veraltenden behängen! Wie jeder Frühling die Erde von neuem schmückt, läßt Heiterkeit frische Blüten aus unserer Arbeit gedeihen. Ewig symbolisch bleibt die Sage von Thor und Loki, mit der die nordischen Ahnen den Wechsel der Jahreszeiten bezeichneten, den Wandel von Winterschmerz in Sommerfreude. Die jüngere Edda erzählt, daß Loki hinterlistigerweise der schlafenden Göttin Sif das Haar abgeschnitten habe. Ihr Gemahl Thor zwang aber den Feind der Götter, von den Schwarzelfen zu erlangen, daß sie im Schoß der Erde neue Haare machten. Die neuen Locken sollten von Gold sein und wachsen wie anderes Haar. Als die Götter dies Wunder sahen, lachten sie voll inniger Freude. So muß überall frohes Ostergelächter erklingen, wenn auch das Feld noch kahl steht, denn schon keimt die junge Hoffnung goldener Aehren wie die goldenen Haare der Göttin Sif. Fröhlich grünt das Land, wenn auch der fliehende Feind noch Schneestürme schickt. Es sind nur (nach Goethes Wort):

„Ohnmächtige Schauer körnigen Eises
In Streifen über die grünnende Flur.“

Das Fest der Naturfreude im ersten Frühling ist von jeher überall begangen worden, wo Menschen unter der Trostlosigkeit des Winters litten, und mit dem Lenz die große, allgemeine Morgenröte begrüßten. Wie man einst die aufgehende Sonne durch Entblößung des Hauptes ehrte, ging man im festlichen Zuge der leuchtenden Jungfrau „Ostara“ entgegen, die das Gold der Sonne zurück bringen sollte. Man weihte ihr die ersten Blumen, sobald Thor mit dem gewaltigen Hammer seine Osterfahrt antrat, den Reifriesen entgegen, und machte ihr zu Ehren ein Gebäck, das die Form eines Sonnenrades trug. Von diesem altgermanischen Kuchen stammt die Fastenbregel ab. Felix Dahn schildert ein Fest der guten Göttin und legt seine, ich möchte sagen, zartgrüne Stimmung in den Beginn des Gedichtes:

Es kam der Hirt vom Ager und sprach: Der Lenz ist da!
 Ich sah sie in den Wolken, die Göttin Ostara;
 Ich sah das Reh, das falbe, der Göttin rasch Gespann,
 Ich hörte, wie die Schwalbe den Botenruf begann.“

Das Leben mit der Natur und die Einheit, die der einfachere Mensch mit ihr bildete, sind trotz künstlicher Wiedererweckungen vorüber, kein Türmer begrüßt mehr zur Osterzeit mit frohem Lied die erste Schwalbe, um für diese Tat im Ratsteller belohnt zu werden, kein Gebildeter mehr wird ein Kränzlein aus Vertraudentraut flechten und ins Osterfeuer werfen, aber die Sehnsucht nach Vogelsang und grüner Wiese, nach Frühlingsluft und goldenem Sonnenstrahl treibt uns wieder mit viel stärkerer Macht und innigerem Behagen hinaus ins Freie als die jüngst vergangenen Generationen, die sich — wie Wagner, der Famulus des Faust — „leicht an Wald und Feldern satt“ sahen und die Zivilisation der engen Stube begehrten, in der sie ihre engen Gedanken besser verwahrt mußten.

Das Symbol der festlichen Zeit ist seit alters das Ei. Es bedeutet das Leben und die Schöpfung, nach indischer Ueberlieferung die Welt im Morgenrot. In einem gold- und silberstrahlenden, vielfach gefärbten Ei lag der Gott Brahma ein volles Weltalter, dann spaltete er die Schale und schuf aus der goldenen Hälfte die sieben Himmel, aus der silbernen die sieben Zonen der Erde. Zur Erinnerung an dieses Schöpfungsmärchen beschenkte man sich am Frühlingsfest mit gefärbten, vergoldeten oder künstlich bemalten Eiern. Ueber Persien und Rußland drang diese Sitte in den Westen vor, wenn sie auch schon bei manchen germanischen Stämmen im Altertum gebräuchlich war. Damals weihte man die rotgefärbten Eier dem Thor, die gelben der Göttin Ostara. Gelehrte wollen darin einen Zusammenhang mit den Urvätern der indogermanischen Rasse erkennen. Doch auch die Römer des Altertums verschenkten schon als Symbol der Fruchtbarkeit gefärbte oder vergoldete Eier am Frühlingsfest. Mancher Aberglaube knüpfte sich an diese Sitte. Das Ei gab, wenn man es aß oder auch wohl aufbewahrte, Gesundheit, Glück bei Frauen und im Spiel. In späteren Zeiten sollte es vor Blitz und Feuer bewahren; im 18. Jahrhundert glaubte man sogar, daß es Hexen erkennen und das Vieh gedeihen ließ.

Aber schließlich behaupteten die Leute — und hier knüpft das Ostermärchen mit seinem frohen Gelächter an —, daß ein richtiges Osterei diese Wunder gewiß ausführen könne, doch es müsse eben ein richtiges, vom Osterhasen gelegtes Ei sein. Auch diese köstliche Frühlingsgeschichte, die auch in der Kindheit erzählt wird, obwohl sie bei der Jugend immer weniger Glauben mehr findet, seit ihre Ursprünge in der Urzeit und Sagenwelt. Wo neues Leben keimt und gedeiht, wo sich im Schoß der Erde alle winterharten Wurzeln regen, herrscht Fruchtbarkeit. Da ist es naheliegend, das fruchtbarste Tier unseres Himmelsreiches mit den anderen Sagen in Verbindung zu bringen und zum Symbol des Wachstums und Werdens zu erheben. Wie bei den Griechen und Römern zahlreiche Nymphen hurtig bei der Arbeit waren im Frühling, alles in der Natur zum Blühen zu erwecken, so zogen auch durch die verschiedenen Gaue Deutschlands holde Wunderfrauen, Minnen und Elben, die unsere Fluren segneten. Frau Grobda oder „Mutter Rose“ war es, die in Niedersachsen über die Felder ging, zwei Hasen trugen ihr des Nachts Fackeln voraus, und zwei andere hielten ihre Schleppe in den Läufern. Auch Berchta und Frau Holda waren von silbergrauen Hasen gefolgt. Die germanische Götterlehre beschäftigt sich überhaupt vielfach mit dem Hasen, manche Märchen versetzen ihn zu den Zwergen ins Elbenreich. Daher nannte man „Hasenbrot“ ein Gebäck, das die Reisenden nach Hause mitbrachten von weither, aus dem unbekanntem Land der Elben und Geheimnisse. Der Hase steht als Symbol der Fruchtbarkeit mit der Geburt bei manchen Stämmen in Verbindung. Die Harzbewohner erzählen, daß die neugeborenen

Kinder aus dem Hasenteich kommen, und in Schwaben holt man sie aus dem Hasennest. Deshalb versteckt man auch die Ostereier — die bunten Sinnbilder des frohen Lebens — in künstliche Nester und setzt womöglich einen Hasen aus Zuckerwerk darauf, der den ganzen Reichtum gelegt haben soll. Ein tiefer Gedanke liegt in dem kindlichen Spiel.

Ostertänze ziehen durch die geistliche wie durch die weltliche Poesie. Abgesehen von dem Geheimnisvollen, in dem die Gläubigen des Mittelalters die Leidensgeschichte und Auferstehung des Heilandes darstellen, haben die Dichter aller Zeiten Lenzgefühl und Osterfreude besungen. Seit Wolfram von Eschenbach Parsivals Erlösung von seinen Zweifeln mit der zauberhaften Karfreitagsstimmung in Wald und Gang begann, tönt das Lied der Hoffnung, Umkehr und Genesung frohlockend durch alle Jahrhunderte. Bald klingen Erinnerungen hinein an den Schwerttanz, den die nackten germanischen Jünglinge in der Frühlingsnacht zum Preise Ostaras übten, oder an die Osterfeuer, durch die behend die männliche Jugend sprang, bald überwiegen die christlichen Elemente, die den höchsten Ausdruck in Goethes „Faust“ gefunden haben und sich zu gewaltigem Akkord in den Worten erheben:

„D tönet fort, ihr süßen Himmelslieder!
 Die Träne quillt, die Erde hat mich wieder.“

Es ist der schönste festliche Gedanke, wenn wir fühlen, daß uns die Erde mit ihrer Schönheit und immer wieder aufkeimenden Jugend von neuem erobert nach Zeiten der Abkehr und des Zweifels. Der moderne Mensch genießt die Feiertage ganz anders, als es die Vorfahren taten und für Recht hielten. Er eilt hinaus, um in der Natur bewusst jene Stimmung zu finden, die den früheren Völkern unbewußt zuflößte als Geschenk ihrer Götter. Mögen wir kirchlich gesinnt sein oder nicht, das grüne Erwachen in der Runde stimmt uns fromm, und das Osterpiel der Natur begleitet unser Innenleben wie ein gewaltiger Chor.

Versammlungs-Berichte etc.

Altwaller. Zuschußkasse Deutscher Porzellanmaler. (Abrechnung pro 1. Quartal 1910.)	
Einnahme.	
Kassenbestand vom 4. Quartal 1909	18 898,02 Mt.
Zinsen vom Kapital	588,05 "
Beiträge und Eintrittsgelder pro 1. Quartal 1910	1 488,75 "
Kapitalverkehr	660,44 "
Summa	21 580,26 Mt.
Ausgabe.	
Krankengeld	860,— Mt.
Kapitalverkehr	892,74 "
Verwaltung der Zahlstellen:	64,66 "
" " Hauptkasse	189,25 "
Summa	2 006,65 Mt.
Kassenbestand	19 528,61 Mt.
Vermögensnachweis.	
Spartassenbuch Nr. 10 221	18 858,69 Mt.
Barbestand	449,92 "
Von der Hauptkasse erhalten	215,— "
ergibt wie oben Summa	19 528,61 Mt.

Oskar Zeuner.

Am 11. März hat gewählte Versammlung der Berliner Töpfer. Der Vorsitzende des Töpferverbandes, Genosse Drunzel, hielt das Referat, dessen Grundzug eine Empfehlung der Verschmelzung des Töpferverbandes mit den Verbänden der Porzellan- und Glasarbeiter bildete. Die Versammlung war jedoch anderer Meinung. Der „Fachgenosse“ berichtet nämlich über den weiteren Verlauf dieser Versammlung: „Die Diskussion über den Vortrag war eine äußerst rege und lebhaft. Für einen baldigen Zusammenschluß mit den Porzellan- und Glasarbeitern traten nur wenige Diskussionsredner ein. Während einige für einen Anschluß an den Verband der Bauarbeiter waren, hielten andere die Gründung eines Innenaufbauarbeiterverbandes für zweckmäßig; auch eine Vereinigung mit den Fliesenarbeitern wurde angeregt. Die Abneigung gegen einen Keramikerarbeiterverband erklärt sich wohl daher, daß die Berliner Zahlstelle des Töpferverbandes fast ausschließlich aus Ofensegern besteht, die mit den Bauarbeitern mehr in Verbindung kommen als mit den Porzellanern und Glasarbeitern. Selbst gegen jede Verschmelzung traten Redner auf. Diese waren der Ansicht, daß der Töpferverband bisher gute Erfolge erzielt habe und auch in der Zukunft noch leistungsfähig sei; ein Redner ging sogar so weit, zu bedauern, daß sich die Ofenseger im Jahre 1892 nicht allein organisiert hätten. Bezüglich der Arbeitslosenunterstützung waren die meisten Redner der Meinung, daß sich dieselbe bei den Töpfern allein einführen lasse, andere wieder hielten sie für schädlich, weil der Kampfcharakter der Organisation darunter leide. In seinem Schlußwort ging der Genosse Drunzel auf die Einwände der einzelnen Redner ein und suchte die gehogten Bedenken zu zerstreuen. Die Fliesenleger wollten sich 1896 bereits mit uns vereinigen, wurden aber aus Kostengeist zurück-

wiesen: jetzt sind sie den Maurern angeschlossen. Durch eine Vereinigung mit den Bauarbeitern würde der Löfferverband auseinander zerfallen, da bei dieser Vereinigung nur die Ofenseher in Frage kämen. Wenn in der Diskussion gesagt sei, daß er in seinem Referat mit mehr Begeisterung für die Verschmelzung hätte eintreten müssen, so müsse er entgegen, daß er absichtlich ruhig und sachlich gesprochen habe, um nicht den Anschein zu erwecken, als wolle er die Mitglieder in ihrem Urteil beeinflussen. Der Versammlung lagen zwei Resolutionen vor. Während sie eine gegen jede Verschmelzung gerichtet war, ging die andere dahin, daß man sich im Prinzip für eine Verschmelzung erkläre, den jetzigen Zeitpunkt hierfür aber noch für verfrüht hält. Die letzte Resolution wurde per Akklamation mit Stimmenmehrheit angenommen.

k. Gellenkirchen. In der Versammlung vom 5. Februar wurde der Kassenbericht bekannt gegeben und dem Kassierer Decharge erteilt. Unter Verschiedenem gab der Kassierer bekannt, daß den am Ort wohnenden und Unterstützung beziehenden Mitgliedern diese nicht mehr von 12—1 Uhr, sondern abends ausgezahlt wird und daß den durchreisenden Mitgliedern nur eine Mark aus dem 12 pCt.-Fonds bewilligt wurden. Im August Bebel wurde zu seinem 70. Geburtstag eine Glückwunschkarte geschickt.

e. Köln. Die am 10. März statt gefundene Zahlstellenversammlung war von 30 Mitgliedern besucht. Nach Erledigung der üblichen Punkte der Tagesordnung beschäftigte sich die Versammlung mit der Frage: „Wie entfalten wir unsere weitere Agitation?“ Nach einer längeren Diskussion über diese Frage wurde beschlossen, vorerst es noch einmal mit einer Hausagitation zu versuchen, weil dadurch am besten die Stimmung unter den Unorganisierten in Erfahrung gebracht werden könne. Späterhin sollen dann Versammlungen mit Referenten stattfinden, wozu die Unorganisierten durch Flugblätter eingeladen werden. Im weiteren Verlaufe der Versammlung wurde Kritik daran geübt, daß so viele Kollegen es nicht für nötig befinden, die Zahlstellenversammlungen zu besuchen. In der jetzigen fehlten wieder über 20 Mitglieder unentschuldig und doch ist diese Versammlung die best besuchte seit einem ganzen Jahre. In der Regel sind noch keine 20 Mitglieder anwesend, trotzdem schon 10 Pfg. Strafe für Versäumnis erhoben wird. Es wurden schärfere Maßnahmen gegen die notorischen Versäumnis-schwänger gefordert. Zu dieser Sache liefen zwei Anträge ein, die in nächster Versammlung auf die Tagesordnung zu setzen sind. Der erste Antrag lautete: Die Strafe bei mehrmaliger Versäumnis zu erhöhen. Der zweite: Den Mitgliedern, die dreimal hintereinander die Versammlung ohne genügende Entschuldigung versäumt haben, im Bedarfs-falle die Unterstützung nicht durch die Verwaltung zu befürworten, weil das Mitglied durch das fortwährende Fernbleiben von der Versammlung gegen den § 12 des Statuts verstößt. Nachdem noch über die hohen Preise der Karten für die Opernvorstellung des Gewerkschaftskartells Klage geführt worden war, wurde die Versammlung geschlossen.

h. Limbach. Ein recht wesentlicher Erfolg ist innerhalb der letzten Woche insofern zu verzeichnen, als daß fast sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen der Porzellanfabrik in Steinheld-Limbach, der ältesten Porzellanfabrik Thüringens, an Zahl weit über zweihundert, sich dem Verbände angeschlossen haben, trotzdem in ganz ungeleglicher Weise der Direktor Fuldner das Koalitionsverbot in die Arbeitsordnung eingeschoben hatte. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Limbacher Porzellanfabrik sind mit die schlechtesten in der ganzen thüringischen Porzellanindustrie, und auf Grund dieser ist von dort aus eine von den übrigen Fabrikanten der Figurenbranche gefürchtete Schleuderkonkurrenz getrieben worden, die nicht ohne Einfluß auf das Sinken der Löhne der Arbeiter der übrigen Fabriken der gleichen Branche geblieben ist. Der Direktor Fuldner wird nun bessere kaufmännische Fähigkeiten als die der Lohnreduzierungen entwickeln müssen. So hat er u. a., bevor er zur Leipziger Messe reiste, die fast sprichwörtlich gewordenen niedrigen Löhne der Limbacher Porzelliner abermals reduziert, wobei er den protestierenden Arbeitern die Worte noch zuwarf: „Wenn ihr nicht hören wollt, dann müßt ihr fühlen“. Mit der Organisation wird nun zukünftig mancherlei Ordnung in diesen Betrieb mit seiner umfangreichen Hausindustrie einziehen.

d. Neuhaldensleben. In der Zahlstellenversammlung vom 12. März wurde u. a. auch die Gründung eines Lokalfonds mit Gültigkeit vom 1. Januar 1910 beschlossen. Die Beiträge dazu wurden für männliche Mitglieder auf 20 Pfg., für weibliche Mitglieder und Lehrlinge auf 10 Pfg. pro Kopf und Vierteljahr festgesetzt. Ferner wurde auch die Angelegenheit der Dreherkollegen bei der hiesigen Firma Sauer & Koloff zur Sprache gebracht. Dabei wurde vom Vorsitzenden gerügt, daß bei dieser Sache der Vertrauensmann nicht zu Rate gezogen wurde und er betonte, daß es notwendig ist, bei allen vorkommenden Differenzen, ganz gleich, ob sie mehr oder weniger ernster Natur sind, sofort die Verwaltung davon zu unterrichten.

k. Neustadt bei Coburg. Die am 5. März stattgehabte Versammlung war nur von 12 Mitgliedern besucht. Trotzdem die hiesige Zahlstelle mit der Hälfte auswärtiger Kollegen rechnen muß, hätte der Besuch ein besserer sein müssen, wenn die am Orte wohnhaften Mitglieder nicht so viel Gleichgültigkeit zeigten. Denn stets sind es nur die paar alten Kollegen, die anwesend sind. Zum Punkt: „Wie erhalten wir den jetzigen Mitgliederbestand?“ führten einige Kollegen aus, daß es notwendig sei, mehr für den Zusammenschluß unter den Kollegen zu wirken. Vor allen Dingen dadurch, daß, wer am Sonnabend oder Sonntag abkommen kann, sich zu irgend einem Spaziergang, Ausflug oder in einem Lokal mit den andern Kollegen zusammen findet, um über die gegenwärtige Lage und Verhältnisse sich auszusprechen, anstatt dem Kartenspiel obzuliegen oder ein möglichst großes Quantum Bier zu vertilgen. Die Kollegen werden ersucht, folgendes zu beachten: Die Versammlungen finden stets jeden ersten Sonnabend im Monat statt. Bekanntgabe derselben erfolgt 14 Tage vorher in der „Ameise“, und wer von den Kollegen hierzu einen Antrag stellt oder irgend einen Punkt auf die Tagesordnung gesetzt zu sehen wünscht, wird ersucht, denselben acht Tage vorher bei der Verwaltung schriftlich oder mündlich einzureichen, damit derselbe sechs Tage vorher durch Zirkular allen Mitgliedern vorgelegt werden kann, um nutzlose Debatten in der Versammlung zu vermeiden.

v. Rehau. Die in der Zentralthalle stattgefundene Porzellanarbeiterversammlung war von circa 180 Teilnehmern besucht. Leider haben es wie gewöhnlich die meisten Kollegen — gibt es doch deren 900 am Orte — vorgezogen, durch Abwesenheit zu glänzen. Kollege Bösenacker

aus Bayreuth schilderte in 1 1/2 stündigem Vortrage die mißliche Lage der Porzellanarbeiter. Er wies nach, wie sich das Kapital immer mehr konzentriert, die kleinen Betriebe allmählich verschwinden und auf Seiten der Arbeiter immer mehr Not und Elend zu Tage tritt. Durch verschiedene Beispiele legte der Redner den Anwesenden klar, daß unsere heutige Gesellschaftsordnung für die Arbeiter und Arbeiterinnen kein Gefühl hat und nicht gewillt ist bessere Zustände zu schaffen; im Gegenteil, sie schickt sich an, das arbeitende Volk immer noch mehr zu knechten. Wo kennt das Kapital Menschenpflicht, Menschenliebe? Ihm ist nur die Hauptsache, am Schluß des Jahres die Dividenden zu schlucken; nicht achtend der Gefahren ihrer Arbeiter, die in den staubdurchschwängerten Räumen ihr Leben und ihre Gesundheit aufs Spiel setzen müssen, um ihr täglich Brot zu erringen. Aus all diesem müssen die Arbeiter und Arbeiterinnen einsehen lernen, daß für sie keine rostige Zeiten mehr Platz greifen, hier muß es heißen, dort Kapital, hier Proletariat. — Die Zahlstellenversammlung am 5. März wurde in Anwesenheit von 32 Mitgliedern eröffnet. Der Kassierer erstattete den Kassenbericht für 1909. Die Einnahmen der Verbandskasse betragen 2885,09 Mk., die Ausgaben 2888,71 Mk., so daß ein Bestand von 1,88 Mk. verbleibt. Im 12 pCt.-Fonds betragen die Einnahmen 507,04 Mk., die Ausgaben 299,87 Mk. und verbleibt ein Bestand von 207,17 Mk. am Schluß des 4. Quartals. Streikmarken wurden 568 verkauft. Die Mitgliederzahl hat im verfloßenen Jahre wieder um 10 abgenommen, was sehr zu bedauern ist und betrug am Schluß des Jahres 78. Kasse, Bücher und Beläge sind in bester Ordnung befunden worden. Genosse Mähr, welcher einen Vortrag über Lohnarbeit, Lohnverträge usw. hielt, erledigte in ausführlicher Weise seine Aufgabe und empfahl den Porzellanarbeitern, sich mehr mit dieser Aufgabe zu befassen. Der Kartellbericht wurde in üblicher Weise zur Kenntnis genommen. Betreffs der Maifeier wurde der Vorsitzende als Komiteemitglied gewählt. Des Weiteren wurde vom Vorsitzenden auf die Unternehmerversammlung aufmerksam gemacht, der zur Zeit 77 angehören, und empfahl der Vorsitzende den Mitgliedern, dies im Auge zu behalten und kräftig mitzuarbeiten zum stärkeren Ausbau unserer Organisation.

Schönwald. Die am 10. März hier stattgefundene öffentliche Porzellanarbeiterversammlung wies verhältnismäßig einen guten Besuch auf. Der Referent, Kollege Seelmann-Kronach, schilderte in trefflicher Weise die Lage der Porzellanarbeiter und Arbeiterinnen, wie sie unter dem Druck der niedrigen Löhne, der langen Arbeitszeit und den schlechten sanitären Verhältnissen langsam dahin stehen. Von einem Leben im wahren Sinne des Wortes sei keine Rede, es sei nur ein Vegetieren. Das Gegenteil sei bei den Unternehmern der Fall, die durch reiche Gewinne und Dividenden in der Lage seien, sich gut zu nähren, schön zu kleiden und zu wohnen, überhaupt ein Leben mit größtem Luxus zu führen. Des weiteren verwies der Referent auf die schlechte Behandlung der Arbeiterschaft durch die Unternehmer und deren Handlanger. Diese Zustände seien aber nur zu ändern, wenn sich alle Arbeiter und Arbeiterinnen dem Porzellanarbeiter-Verbande anschließen. Nicht freiwillig gewähren die Unternehmer etwas, auch sei durch Betteln und Krächchen nichts zu erreichen, sondern nur durch eine starke Organisation. Dabei kritisierte er das Schmaroger- und Denunziantenwesen in trefflicher Weise als die gemeinste und ordinärste Handlungsweise eines Menschen. In mehreren Beispielen zeigte er, wie die gut organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen sich bedeutende Vorteile verschafft hätten, während dies bei den schlecht organisierten nicht der Fall sei. Insbesondere sei es Pflicht der Arbeiterinnen, sich zu organisieren und mit den Männern Schulter an Schulter zu kämpfen für höhere Löhne, kürzere Arbeitszeit, bessere sanitäre Verhältnisse und anständige Behandlung, damit auch die Porzellanarbeiter endlich teilnehmen können an den Freuden des Lebens, an den Ererungen der modernen Kultur. Reicher Beifall und mehrere Aufnahmen in den Verband lohnten das vortreffliche Referat.

n. Schwarzenbach. Am 10. März fand eine von seiten der Porzellanarbeiter einberufene sehr gut besuchte öffentliche Versammlung statt. Die Tagesordnung lautete: „Unternehmergewinn, Arbeiterlöhne und die Notwendigkeit der Gewerkschaftsorganisation der oberfränkischen Porzellanarbeiter.“ Referent war Arbeitersekretär Genosse Mähr aus Hof. Redner entledigte sich seiner Aufgabe in einem 1 1/2 stündigen Vortrage in vortrefflicher Weise und wies an der Hand von Beispielen nach, wie notwendig die gewerkschaftliche Organisation für die Porzellanarbeiter Oberfrankens und speziell für die Kollegen in Schwarzenbach ist. Denn gerade Schwarzenbach ist einer der Orte Oberfrankens mit den niedrigsten Löhnen in der Porzellanindustrie. Lebhafter Beifall wurde dem Referenten an Schluß seiner Ausführungen zu teil. In der Veranstaltung nahmen von den einzelnen Genossen die Zahlstellenvereine und die Zahlstellenvereine teil. Die Zahlstellenvereine, wie sie wohl selten ein Bedacht auf zu werfen hat, bekannt gegeben. In seinem Schlusswort streifte der Referent nochmals die Vorteile des Verbandes und forderte die Anwesenden auf, sich samt und sonders der Gewerkschaft anzuschließen, was auch insofern Erfolg hatte, daß sofort einige 20 Mann dem Porzellanarbeiterverband beitraten. Wir begrüßen die Neueingetretenen aufs herzlichste und fordern sie auf, treue und tüchtige Mitglieder zu bleiben und nicht zu ermüden, die uns noch fernstehenden Kollegen und Kolleginnen aufzumuntern in unsere Reihen einzu treten.

v. Selb. Die am 10. März abgehaltene öffentliche Porzellanarbeiterversammlung wies bedauerlicherweise nicht den Besuch auf, den man in Anbetracht der wirtschaftlichen Lage der Porzellanarbeiter erwartet hätte. Gauleiter Hoffmann-Flomenau referierte über „Unternehmergewinne, Arbeitslöhne und die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation in der oberfränkischen Porzellanindustrie.“ In markanten Worten schilderte Redner die Betriebsgefahren (Unfall, steigende Krankheit usw.) der Porzellanarbeiter; die hohen Gewinne der Unternehmer zum Gegensatz der Arbeitslöhne. Daß die Behandlung der Arbeiter viel zu wünschen übrig läßt, sei nur nebenbei erwähnt. Dieser Zustand kann nur beseitigt werden, wenn die Porzellanarbeiter sich ebenfalls, wie so viele andere Berufe, aufrufen und durch eine gut ausgebaute Organisation das erkämpfen, was bereits die Arbeiter anderer Berufe besitzen. Nachdem Redner all die Vorteile einer gewerkschaftlichen Organisation erläutert hatte, forderte er die anwesenden Unorganisierten auf, insgesamt dem Porzellanarbeiterverband beizutreten, um endlich auch hier das zu erkämpfen, was schon längst erreicht sein sollte. Daß das

Referat wirkte, bewiesen einige Aufnahmen, doch wäre zu hoffen, daß sämtliche Versammlungsbesucher die dort mit Beifall aufgenommenen Worte weiter tragen möchten und so arbeiten, daß auch der letzte Indifferente der Gewerkschaft beiträgt, um die selber Porzelliner in eine bessere wirtschaftliche Lage zu versetzen.

Adressen-Änderungen

Altwallen. Schf. August Neumann, 2. Bezirk Nr. 17b.
Kolmar. Schf. M. Bluschke, Dreher, Bergstr. 17.
Spandau. Schf. Otto Buße, Dreher, Michelsdorferstr. 62.

Versammlungs-Berichte etc.

Döbeln. Sonnabend, 9. April, 8 Uhr, bei Schmidt, Neugasse.
Eilsterwerda. Sonnabend, 2. April, 8 1/2 Uhr, im Gasthof zur Sonne.
Erfurt. Freitag, 1. April, 9 Uhr, im Restaurant Weimartischer Hof. Dasselbst befindet sich auch die Herberge.
Gellenkirchen. Sonnabend, 2. April, 1/2 9 Uhr, bei Fritz Keller, Neckendorferstr.
Gräfenhain. Sonnabend, 26. März, 8 1/2 Uhr, im Gasthof zum Steiger.
Gräfenroda. Sonnabend, 26. März, 8 1/2 Uhr, bei Wächter. Vortrag des Gauleiters Hoffmann.
Leipzig. Sonnabend, 9. April, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Zeitgerstr. 82. Abschluß 16. April.
Magdeburg-Neustadt. Sonnabend, 2. April, 8 1/2 Uhr, bei Koppelt, Fabrikstr. 5/6. Vortrag.
Neustadt bei Coburg. Sonnabend, 2. April, 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
Oberkohau. Sonnabend, 2. April, 8 Uhr, im Gasthaus zur Sonne.
Osterode. Sonnabend, 9. April, 8 1/2 Uhr.
Schmiedefeld. Sonnabend, 26. März, 9 Uhr, bei G. Walter.
Suhl. Sonntag, 10. April, nachmittags 8 1/2 Uhr, in Dombergs-Ansicht. Quartalsabschluß.
Ugelsack. Sonnabend, 2. April, 8 1/2 Uhr, bei Oberbeck.

Anzeigen

Hilfaldensleben. Laut Beschluß der Zahlstellenversammlung werden diesseitigen Mitglieder bei lokalen Unterstützungen nicht berücksichtigt, die nicht mindestens eine Versammlung im Vierteljahr besucht haben. — Der „Sprechsaal“ ist jede Woche neu beim Kassierer einzusehen. — Da von den meisten Mitglidern zu wenig beachtet wird, daß jedes Mitglied laut Statut verpflichtet ist, pro Vierteljahr eine Streitmarke à 20 Pfg. oder 2 à 10 Pfg. zu nehmen, so machen wir dies hierdurch nochmals bekannt und bitten dieses zu beachten.

Neustadt b. Coburg. Die Zahlstelle feiert Sonntag, 10. April ihr erstes Stiftungsfest im Gewerkschaftshaus von nachmittags 2 1/2 Uhr Konzert, ausgeführt von der Stadtkapelle, unter freundlicher Mitwirkung des Arbeiter-Gesangsvereins. Festrede. Von abends 8 Uhr ab großer Festball. Die hiesigen Mitglieder und die der umliegenden Zahlstellen werden hiermit freundlichst eingeladen.
 Die Verwaltung.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangeboten kostenlos	Arbeitsmarkt	Offerten-Verföberung nur bei Porto-Einzufügung
--	---------------------	--

Frankfurt a. M. Soeben wurde noch ein Mal die Abgabe von Arbeitsgesuchen in hiesiger Ziffer, welche die hiesigen Zahlstellen näher erkundigen ein zu ziehen.
 Die Verwaltung.

Berlin. Wir machen die Kollegen allerorts darauf aufmerksam, daß in Berlin zur Zeit keine Aussicht für Zureisende auf Arbeit vorhanden ist. Wir ersuchen dringend, da hier genügend Arbeitslose vorhanden, bei etwa auftauchenden Annoncen sich sofort an den Arbeitsnachweis Berlin S.O. 26, Naunynstr. 84, I Et., um Auskunft zu wenden, ganz gleich, welche Branche dabei in Frage kommt.

Cassel. Alle Kollegen, welche in Cassel in Arbeit treten wollen, werden ersucht, sich bei der Verwaltung über die hiesigen Arbeitsverhältnisse zu erkundigen, gleichviel, welche Branche dabei in Frage kommt.

Eisenberg. Da hier zur Zeit für die Kollegen keine offenen Stellen vorhanden sind, ersuchen wir, Arbeitsangebote möglichst zu vermeiden. Unterstützung an Reisende wird nur mittags und abends in der Wohnung des Kassierers ausgezahlt.
 Die Verwaltung.

Frankfurt a. M. Der Arbeitsnachweis für Frankfurt, Offenbach und Eisenberg befindet sich beim Kollegen Paul Steiger, Offenbach, Frankfurterstr. 18. Die Kollegen mögen diesem, im eigenen Interesse Beachtung schenken.

Frankfurt a. O. Kollegen, welche hier in Arbeit treten wollen, werden ersucht, sich vorher beim Kollegen Hermann Paul, Schützenstraße 8, über die hiesigen Verhältnisse zu erkundigen.
 Die Zahlstellenverwaltung.

Germersheim. Mitglieder des Verbandes, welche gesonnen sind, bei hiesigen Werken in Arbeit zu treten, werden gebeten, sich über die hier herrschenden Verhältnisse zu erkundigen.
 Die Verwaltung.

Hamburg. Vor Arbeitsannahme bei der Firma Dittmar & Bieerth (Apothekenstandgefäße) mögen sich die Kollegen bei der Zahlstellenverwaltung erkundigen.

Rheinsberg. Maler, welche gewillt sind, hier in Arbeit zu treten, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich bei der Zahlstelle über die hiesigen Verhältnisse in der Malerei zu erkundigen.

Schorndorf. Kollegen, welche gesonnen sind, bei hiesiger Porzellanmanufaktur in Arbeit zu treten, werden ersucht, sich bei hiesiger Zahlstellenverwaltung über die hier herrschenden Verhältnisse zu erkundigen.
 Die Verwaltung.

Weißwasser. Vor Arbeitsannahme hier selbst wollen sich die Kollegen bei der hiesigen Zahlstelle erkundigen.

Fondspriker, sowie einige Unterglasurmalerinnen und Garniererinnen gesucht. Sauer & Rohloff, Neuhaubensleben.

Preis der 2-gespaltelten Zettelle 80 Pfennig	Geschäfts-Anzeigen	Vorausbezahlung ist Bedingung
---	---------------------------	----------------------------------

Goldabfälle, Staubgold, Goldwatten usw. kauft zu höchsten Preisen
E. Hecht, Schöneberg bei Berlin, Hauptstraße Nr. 9.

Alle goldhaltigen Abfälle kauft

Martin Kaufmann



Zwickau S.
 Grimmschauerstrasse 13

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.
H. Haupt, Dresden-N., Sneytenaustr. 6.

Zu höchsten Preisen, bei schneller, reeller Bedienung, kauft ständig Goldschmiere, sowie alle goldhaltigen Sachen.
Johann Steinel, Marktredwitz, Oberredwitz 22, in Bayern.

Schwämme, Ia Zimmocca, ungebeizt, daher größte Haltbarkeit, zu haben in allen Größen, Stück von 85 Pfg. an. Versende jeden Posten per Nachnahme überall hin (nicht gefallen nehme zurück). Kein Risiko. Wiederverkäufer gesucht.
Herm. Grohmann, Wittenberg a. G., Dessauerstr. 48.

Gold und sonstige Edelmetalle kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte.
Emil Böhme, Eisenberg, S.-M. Neuestes Geschäft dieser Art.
 Bitte genau auf meine Firma zu achten!

Osterweinst. 32	Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle	Osterweinst. 32
Reelle schnelle Bed. Otto Seifert, Zwickau/S.		

Goldschmiere, Goldflaschen und alle in der Vergolderet vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung.
Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen.
 Red. u. Verlag: Fritz Stetsch, Charlottenburg, Röntgenstraße 14.
 Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Guerickestr. 21.